

Arader Zeitung.

Herausgeber und verantwortlicher Redacteur: S. Goldscheider.

Pränumeration:

Für Arab sammt Zusendung, ganzjährig 6 fl., halbjährig 3 fl., vierteljährig 1 fl. 30 kr. Mit Postverendung ganzjährig 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl. 60 kr.

Inserate:

Die vierspaltige Petitzelle oder deren Raum, wird das erste Mal mit 3 kr. und jedes folgende Mal mit 2 kr. 60. berechnet. Stempelgebühr für jedesmalige Insertion 10 kr. 60.

Erscheint jeden Sonntag und Donnerstag.

Redactions- und Expeditions-Bureau: im Winkler'schen Neugebäude, am Eck der Haupt- und Comitatsgasse.

Einigungen jeder Art werden franco erbeten.

Pränumerationen-Einladung für den 2. Semester (Juli bis December)

Für Arab sammt Zusendung ins Haus 3 fl. C.M. Für Auswärtige 4 fl. "

Jene pl. t. Abonnenten deren Pränumeration mit legtem Juni endet, werden ersucht, dieselbe baldmöglichst erneuern zu wollen, damit die Zusendung keine Unterbrechung erleide.

Correspondenz.

Paris, 24. Juni. Die Nachrichten, welche der Telegraph noch gestern Abends spät aus Paris brachte, lauten in Betreff der Wahlen, welche dort eben im Gange sind, für die dortige Regierung nicht eben sehr erfreulich; es zeigt sich, daß die Opposition bedeutender ist, als man es geglaubt hatte. Ungeachtet der strengen Einschüchterungsmaßregeln, welche man neben der sog. freien Wahl in die Scene setzte, ungeachtet Journal-Verwarnungen und dergleichen Dingen, war es der Opposition bis zu dem Momente, wo die Depesche abging, bereits gelungen, drei ihrer Candidaten definitio durchzubringen, wogegen für die Regierung erst vier gewählt waren; in drei Bezirken waren bereits Nachwahlen angeordnet. Sehr unangenehm für die Regierung ist die Candidatur des General Cavaignac, den man am allerwenigsten auf der Liste zu finden hoffte, obschon er seinen Principien nach gewiß nicht zu verwerfen ist. Cavaignac hat den Nimbus für sich, durch seine Energie die französische Gesellschaft vor der Anarchie gerettet zu haben, welche damals im directen Gefolge der Socialisten einziehen sollte. Hat Cavaignac auch das Volk im Juni 1848 mit Kartätschen zusammenschießen lassen müssen, war man ihm auch Jahre lang gram und nannte ihn einen Mann, welcher vor den Consequenzen seiner Ideen zurückbebe, so hat sich das Alles geändert, denn das Jetzt hat die Franzosen über das Da-

malis zur Bestimmung gebracht. Wenn schon ich es nun, so weit ich Frankreich kennen zu lernen Gelegenheit gehabt habe, keineswegs glaube, daß die Deputirten der Opposition auch nur eine beachtenswerthe Minorität in der gesetzgebenden Versammlung zusammenbringen werden, so gibt der Vorgang bei den jetzigen Wahlen doch hinreichend zu denken, und halte ich den Kaiser Napoleon für viel zu vernünftig, als daß er diese wohl zu beachtende Stimme ungenützt vorübergehen lassen sollte. Auf seine persönliche Anordnung sollte die Wahlbewegung sich so schrankenlos wie nur eben thunlich in den Schranken des Gesetzes bewegen, wenn derselben aber hie und da entgegengetreten ist, so war dies nur falsch verstandener Eifer der Beamten, denen man nun einmal in Frankreich nie genug das „pas trop de zèle“ zurufen kann. Ich glaube mich keineswegs zu täuschen, aber ich glaube unbedingt, daß man in Folge dieser entschiedenen Manifestationen vor der Hand der Presse einen etwas freieren Spielraum gönnen und sich erinnern wird, daß in Frankreich der grollende Sturm leicht zu beschwören ist, d. h. wenn auch nur scheinbares Nachgeben; der Widerstand führt aber sehr selten zu etwas Gutem, die Geschichte gibt darüber zu vielerlei Aufklärung in Betreff der französischen Zustände.

Eine weitere, nunmehr zu einer erneuerten Wichtigkeit gelangte Frage ist der deutsch-dänische Streit. Dänemark will nun einmal die Berechtigung Deutschlands, resp. der beiden deutschen Großmächte, nicht anerkennen, daß sie sich um das künftige, was innerhalb seiner Grenzen vorgeht, denn es nimmt die Herzogthümer für einen integrirenden Theil des Staates Dänemark, obschon dieselben unbedingt dem deutschen Reiche angehören. Ueber die Berechtigung Deutschlands, dort, wenn ungelegliche, die deutschen Interessen wirklich gefährdende Gesetze eingeführt werden sollen, zu interveniren, liegt zu klar am Tage, nichts desto weniger sträubt man sich in Kopenhagen durchaus gegen eine jede Concession, welche man allenfalls den Großmächten machen sollte; diesen bleibt nun in Folge dessen nichts anderes übrig, als die Sache vor den Bund zu bringen, und dann ist die europäische Frage fertig, deren endliche Tragweite wohl nicht zu übersehen ist.

So zeigt es sich doch wieder aufs deutlichste, daß der liebe Gott alle Wesen auf Erden mit der nöthigen Speise und mit Tranke versorgt, je nach ihren individuellen Bedürfnissen. Was um Alles in der Welt hätte die zeitungschreibende Welt anfangen sollen, wenn da nicht dieses bischen neue Frage gekommen wäre, um uns aus der großen Noth

zu erretten; so geht es aber immer: wenn die Noth am größten, dann ist die Hilfe am nächsten.

Schon bei einer früheren Gelegenheit deutete ich auf die Nothwendigkeit hin, daß man in Ungarn Alles aufbieten müsse, die begonnenen großen Eisenbahnbauten, theilweise sind sie zwar erst auf dem Papier begonnen, zu fördern, damit man dadurch dem Productenhandel unter die Arme greife, denn ohne eine rasche und billige Beförderung ist es mit demselben nichts. Aber die Arbeiten wollen nicht vorwärts, sie werden kaum begonnen, und wenn mich nicht Alles täuscht, so machen sich dabei Einflüsse geltend, die mit dem, was Patriotismus, Förderung des Gemeinwohls bedeutet, nicht eben in dem allerdirectesten Zusammenhange stehen. Da haben wir z. B. die sog. Ostbahn; wo in aller Welt werden Anstalten gemacht, dieselbe auch nur zum Theil in's Leben zu rufen? Als es sich darum handelte, die Concession zu erlangen und ein neues vortheilhaftes Börsengeschäft einleiten zu können, da nahm man den Mund so in die Watsche, daß man hätte glauben müssen, die Bahn müsse über Nacht fertig gebaut dastehen. Was die freundlichen Herren Gründer wollten, erreichten sie, die Auktion begann, nahm aber, da die Sache wie alle diese Unternehmungen ohne jegliche reale Basis, jenes klägliche Ende, welches wir noch täglich vor Augen haben. Um den Bau der Bahn kümmert man sich heute schon kaum mehr. Jetzt frage ich aber, ist die Eisenbahn-Concession gegeben, daß man sie zum Börsenspiele benutzen soll, oder damit dem Lande der Segen der Communication verschafft werde? Uebrigens dürfen wir uns ganz ruhig auf die energische Weisheit jenes Mannes verlassen, welchem die Leitung der österreichischen Finanzen anvertraut worden ist, er wird schon den rechten Zeitpunkt finden, wo die Concessions-Bewerber zur Erfüllung ihres Mandats zu verhalten sind.

W. Z. Paris, 19. Juni. Die Welt ist also nicht untergegangen. Im Gegentheil, wie der Dichter singt: „Die Welt wird schöner mit jedem Tag, man weiß nicht, was noch werden mag!“ Ich spreche von der unbewussten, grünen Welt draußen, von Thal und Höhen, von dem schlängelnden Fluße, vom Moosrasen und dem frischen Binde, der in den Bäumen agitirt, und der die hohen italienischen Pappeln zum Zwiesgespräch aneinander beugt, wie schon ein klassischer Lyriker Roms in sehr romantischer Weise gemerkt haben will. Ja die Natur ist schön dieses Jahr, so schön, wie sie seit sechs Jahren nicht mehr war, sie hat sich der

Feuilleton.

Martha von Montbrun.

Nach dem Französischen des Max Valrey.

von M. Baudisch.

(Fortsetzung.)

Mit Unrecht wundert man sich über die Gleichgültigkeit, womit die meisten Delinquenten ihr Todesurtheil anhören. Ein außerordentlich heftiger Schlag, sei er nun moralisch oder physisch, hat eine Verminderung des Gefühls immer als erste Folge. Während die Leute, welche den Saal füllen, die schrecklichen Gemälde der Guillotine und der Ewigkeit sich vor ihren Blicken aufrichten sehen, erfährt der Beschuldigte kaum den Sinn der Worte, die ihn aus der Reihe der Lebendigen austreichen.

Julia's Anrede schien George zu Stein verwandelt zu haben. Mehrere Augenblicke stand er vor ihr, und bestete seine Augen auf eine weiße Rose, die unter den Spiken an ihrem Leibe befestigt war; zwei bis drei Blätter lösten sich los. — Diese Blume wird fallen, sagte er zu sich selbst. Plötzlich legte er die Hand an seine Stirn, und machte einige ungewisse Schritte nach rechts und links. Ohne es zu wissen, suchte er seinen Hut. Die Gewohnheit bewegt wie der Instinct zuweilen den Körper, ohne daß der Wille etwas davon weiß. Als er seinen Hut gefunden hatte, verließ er festen Schrittes den Salon.

So verliebt man auch sein mag, so entführt uns doch, wenn wir dreißig Jahre zählen, die Untreue einer Geliebten nur eine Frau; aber mit zwanzig Jahren ist es der Glaube an die Frauen, der uns an dem Tage der Enttäuschung geraubt wird, und ohne diesen Glauben ist in einem Alter, wo die Liebe Alles ist, das Leben unmöglich.

Von allen Personen, die im Saale versammelt waren, erhielt eine einzige, was in dem Herzen Georgs vorging, eine einzige Laß auf seiner Stirn die hoffnungslose Verwünschung, und diese einzige dachte, indem sie ihn die Thüre öffnen sah: Jetzt wird er sich tödten!

Das war Martha. Sie folgte ihm deshalb, ohne zu zögern. Wie sie den Salon verließ, wandte sich Julia zu Juan, und sagte lächelnd: — Armer junger Mensch! er wird gewiß diese Nacht nicht schlafen.

Eine Stunde später trat Martha mit dem Abbé in das Zimmer, welches George in einem Hotel der Straße Jacob bewohnte. George saß vor seinem Secretär und schrieb.

Er wandte sich um, und seine Hand auf eine Pistole legend, die sich vor ihm befand, sah er seine alten Freunde mit einer stumpfen Miene an.

— Mein lieber George, was wollen Sie beginnen? rief der Abbé aus, indem er auf den jungen Maan zukürzte.

— Mich tödten! sagte George ruhig.

Der Bahnherr der Leidenschaft schneidet, wie jede andere Zerung des Verstandes, alle Verbindung unserer Ideen mit denen anderer Personen ab. George begriff zum Beispiel durchaus nicht, daß man ihn an seinem Vorhaben verhindern könne.

— Vergessen Sie an Ihren Schöpfer? Lieben Sie Ihre Mutter nicht mehr? fragte der Abbé, eine Bewegung machend, um sich der Pistole zu bemächtigen.

George ergriff aber den Greis beim Arm, und drängte ihn gegen die Thür: Gehen Sie, ich will allein sein. Ich liebe Nichts.

Bis zu diesem Augenblick war Martha ruhig in einem Winkel des Zimmers geblieben. Jetzt näherte sie sich George, und legte ihre Hand auf seine Schulter.

— George, sagte sie, ich glaubte, daß Sie mich wie eine Schwester liebten.

Der junge Mann erbeute, indem er diese sanfte Frauenstimme hörte, und betrachtete Martha, als hätte er sie noch nie gesehen.

— Ich liebe Niemand, ich habe keine Schwester, murmelte er, den Arm des Abbé fahrend lassend.

— Lieber Abbé, lassen Sie mich mit ihm sprechen, sagte Martha zu dem alten Priester.

Der Abbé wußte nur zu wohl, daß der Instinct der Tröstung, den Gott in die Brust der Frauen gelegt hat, sie in den moralischen Krisen des Lebens weit über die Männerwelt erhebt. Er machte deshalb ein bejahendes Zeichen, und setzte sich neben die Thür. Martha sagte George bei der Hand, und führte ihn ohne Widerstand auf ein Canapee, welches im Hintergrunde des Zimmers stand.

— Lieber George, sagte sie, immer noch seine Hand in der ihrigen haltend; Sie liebten also recht innig?

George betrachtete sie mit irrem Blick.

— Sie liebten also Julia sehr? wiederholte sie.

— Sprechen Sie diesen Namen nicht aus, und sprechen Sie nicht von Liebe, sagte George, Martha's Hand von sich stoßend. Und er saß da mit herunterhängenden Armen und niedergebucktem Haupte.

Martha erfaßte seine Hand wieder. Da betrachtete George sie, und sah, daß sie weinte.

— Warum weinen Sie? fragte er hart.

— Ich weine, weil Sie leiden, und weil ich selbst leide.

— Sie? sagte George ironisch; Sie leiden, Sie, die nie geliebt haben?

— George, sagte das junge Mädchen mit leiser, aber durchdringender Stimme, ich habe geliebt; ich liebe eben so sehr wie Sie.

— Eben so sehr wie ich! rief George, wüthend aufspringend, eben so wie ich? und das wagen Sie zu sagen! Koketterien und sentimentale Albernheiten, anderer Dinge sind

Pen. — B. Grechene, Oberingenier. von Pest. — S. Hoffmann, Privatier. Major. von Pest. — B. Gschlacht, Pächter, von Pest. — J. Stark, Oöberdirektor, von Wien. — J. Mar- ket, Agent, von Wien. — J. Zamast, ktor, von Kistend. — J. Bladt, Ge- Röntgen. endberger, von Vippa. — G. Hag, Pr- Dräkung, Kotar, von Monvoro. — Paula. — J. Zernaflo, Apotheker, von Tawa. — J. Bilbauer, Kaufmann. senbahn. Kaufmann, von Bereseg. — J. Sz- M. Rifora, Jurist, von Guala. R. Klein, Fruchthändler, von Pest. — on Csaba. — S. Barga, Gutsbesitzer. Löwen. von Borosend. — A. v. Börs- amari, H. Oberarzt, von Debreczin. — enovel. — P. Kover, Oekonom, von Schlüffel. chofnermeister, von Guala. — Herrn- G. Wäch, Pächter, von Szendrö. — J. G. Wäch, Pächter, von Maris. — J. Michael Pogodai, herrsch. Wirtshausleiter. gen Adler. von Szendrö. Den Gasthau. Bauunternehmer, von Broos. — J. K. Richter, H. Drechslermeister, von von Szendrö. — M. Nagy, Privatier, Defonon, von Pázmánd. — G. Borba. raffirter Spapiere in Wien 24. Juni 1857. Mont. Dienst. Mittw. 5 84 84 84 86 85 85 839 145 145 834 111 110 111 82 82 82 1034 1032 1034 244 240 244 268 268 2010 1975 2007 2007 584 584 201 104 104 104 103 103 103 76 76 76 10.8 10.9 10.9 120 121 121 7 7 7 vom 24. Juni 1857. rie wurde kein Kauf zu Pro- Bafferstand. Sub 6 Zoll ober Null. 6 2 ENA. 24. Juni l. J. rstellung des Treumann: Prima-Donna chwinkel. Markt von verchiedenen Meistern- acht vor: and Friseur, der Abentheuer. Musik von Kapellmeister C. Binder. 28. Juni 1857 Stadtwaldchen ef. Feuerlöschvereines Beleuchtung ein er-Fest unterhaltung, einem Con- anten Feuerwerk statt. Verion sind in den meisten a-Handlungen zu bekommen. Ihr Nachmittags. Bogen Beilage.

Staatsreiche begeben, sie will wieder regelmäßig regieren, wie sie es so oft gethan.

Lange sah man die Saaten nicht prangen wie diesen Sommer, lange war die Heuernte nicht so reich und regelmässig, lange nicht hatte eine so gleichmäßige Wärme die Halme des Getreides auf ihre normale Höhe gebracht. Der heilige Medardus, der an Gefährlichkeit gleich hinter den drei bösen Heiligen des alten Fris kommt, welche ihm in der ersten Hälfte des Mai seine Obkblüthen in Sanssouci mit der Art des Frostes abschlugen, der heilige Medardus hat nur hier und da etwas geträpelt, kündigt also keine vierzigjährigen Regengüsse an. Dazwischen kein Hagelschlag sich einmücht, werden wir v o d bekommen, ohne unsere Einfuhrlisten mit sehr zweideutigen Zahlen zu beschweren; denn 1856 bedurften wir vom Auslande nahe an 9 Millionen hektoliter Brodfrucht, was ungefähr den achten Theil der Weizenernte eines Durchschnittsjahrs ausmacht. Der Wein wird freilich nicht massenhaft werden, immer aber verspricht man sich eine treffliche Qualität, ein Umstand, der den Witzern, wenn auch nicht den Tränkern sehr erwünscht ist, da die Preise höchst wahrscheinlich um keinen Frank weichen werden.

Nur die Seide läßt erstaunlich zu wünschen übrig, nuch in Lyon droht eine industrielle Krise. Das Dibium Tuderu und die Kartoffelkrankheit haben sich auf den Seidenwurm geworfen, der in Südeuropa nicht mehr gedeihen zu wollen scheint. Aus Oberitalien erfährt man, daß die diesjährige Ausbeute sich kaum höher als auf zwei Fünftel eines Normal-Extrages belaufen werde; dies, in Verbindung mit dem vorjährigen Ausfall hat die Cocons auf 15 Francs pr. Kilo gramm getrieben; der gewöhnliche Durchschnittspreis ist dagegen 3 Francs. Der Rohstoff zur Seidenindustrie ist also auf seinen fünffachen Werth gestiegen, oder 400 pCt. zu theuer, inmitten der gewohnten Bedürfnisse und Hilfsquellen. Die Reisenden auf Seidenzeug und Sammtbänder wissen schon jetzt etwas zu erzählen von „schlechten Geschäften“, was wird das erst im Winter 1857-58 geben? Wir überben Conumenten möchten die Foulards opfern, Halsbinden aus Wollenstoff tragen, unsere Frauen und Töchter könnten sich den Staat auf ein Jahr verjagen, sie fürben nicht davon. Aber wovon soll die zweite Stadt Frankreichs leben, wenn keine Seide consumirt wird? Diese Stadt ist zudem der natürliche Sitz socialen Mißvergnügens, die Eier der Gemeute gedeihen dort gerade, wenn die Seidenwürmer mißrathen, und die Chrysalide des Umsturzes entfaltet sich um so beschwiegler, je mehr der Bombyr weglirbt.

Politisch hat die Arbeiterwelt von Lyon keine Ideen und Tendenzen — so wenig wie alle Arbeiterwelten. In der großen Revolution war Lyon royalistisch, und erregte befanntlich den ganzen Jörn der radikalen Machthaber in Paris; Lyon erinnert lebhaft an die Socialisten unter der Restauration, welche gegen den politischen Umsturz, gegen das staatliche „Nivellement“ reagierten, während sie die gesellschaftlichen Ungleichheiten und Ungerechtigkeiten lebhaft und oft mit vieler Kenntniß befehdeten. Der interessanteste dieser legitimistischen Socialisten ist Lemontey, aus dem sich noch zur Stunde vieles lernen läßt. Als im Anfang der Juliregierung Lyon seine furchtbare Revolution machte, war der Wahlkrei der Kämpfer: „Arbeitend leben, oder kämpiend sterben!“ Die Republikaner benutzten lediglich die sociale Unzufriedenheit der Seidenweber, diesen selbst lag erstaunlich wenig daran, ob in Paris Louis Philipp und Casimir Perier, oder der „N a t i o n a l“ und Armand Carrel regierten.

Der schöne Sommer draußen in der Natur hat uns bereits unvermerkt in die wieder heitere sociale Welt geführt, die bevorstehenden Wahlen zum Corps Legislatif bringen uns noch weiter von jeder sonnigen Klarheit ab. Hier in Paris ist jetzt Alles Confusion, die Opposition, an sich schon unbedeutend genug, spaltet sich wieder in zwei Theile, und wenn nicht in der ersten Stunde noch Rath geschafft wird, so ziehen die imperialistischen Candidaten mitten durch den Spalt im Lager der Fronde in imposanter Majorität ein. Paris ist nämlich ewig frondirend, jede Regierung findet hier ihre Widersacher, gerade w e i l sie Regierung ist. Paris feht stets den Lafontaine'schen Satz um: Notre ennemi, c'est notre maitre; es denkt, fühlt und behauptet: Unser Herr, das ist unser Feind! In Paris wo zudem die Wahlunterklasse sehr erschwert sind, wo wir mitten auf dem Forum von Frankreich stehen, wäre wohl in etlichen Bezirken der Regierung eine Nase zu drehen, ein Drittel der zehn Abgeordneten des Seine-Departements wären durch richtige Candidaturen und schlaue Taktik durchzubringen. Aber der alte Gegensatz zwischen Moderirten und Progressisten hat sofort beim ersten neuen Lebenszeichen politischer Parteilung seit 1851 seine Opfer gefordert. Das „Wahlcomité“ kann sich nicht mit den drei großen „unabhängigen“ Journalen verständigen, in diesem lesteren Theile der Opposition herrscht die gewiegte Schlaubeit von „La Presse“ vor, und nimmt das doctrinär-demokratische „Siecle“ ins Schlepptau. „La Presse“, in der Girardins Geist noch immer nachtwandelt, findet einen sehr erfahrenen Bundesgenossen an dem Almeister aller Routine, an dem „Journal des Debats“, welches sich möglichst viel Concessionen hat machen lassen, und dann noch die ihm mißliebigen Elemente vornehm tolerirt, ja ihnen ein mitleidiges Zeugniß der Honorabilität erteilt.

Die „Debats“ haben als Opfer verlangt und erhalten: die Candidatur des Herrn Ed. Laboulaye, eines Aftemikers und Mitarbeiters an dem erwähnten Journale. Herr Laboulaye ist ein grundgelehrter Jurist, Historiker und Publizist: er hat eine Geschichte des Grundeigentums und eine Geschichte der Entwicklung von Nordamerika geschrieben, sein Stil ist eben so concis als elegant, aber Herr Laboulaye ist keine populäre und keine demokratische Größe, er ist Professor am „College de France“, hat folglich den Eid ans Empire geleistet. Herr Bavin ist die zweite Concession an das berühmte Organ in der Rue de Brettes; Herr Bavin ist Orleansist, war bei der Abwicklung der Orleansischen Rechnungen in Frankreich thätig, Paris aber ist eher alles in der Welt, als orleanistisch. Herr Ferdinand de Laferriere ist ein Mann von Charakter, ein Politiker von Rnth, er denuncierte die berufene „Gesellschaft vom zehnten Dezember“, welche zwischen der Präsidentschaft und dem Staatsreich Frankreich unterwühlte, aber Herr de Laferriere war nur Republikaner faute de mieux, er nahm die Republik nur sous bénéfice d'inventaire an. Selbst Herr Bethmont, Minister unter der Republik, findet Gnade vor den Augen der „Debats“, wiewohl sie ihn nur eines der ausgezeichnetsten Mitglieder des Advokatenstandes nennen. General Cavaignac ist beiden Fraktionen Recht, dem Wahlcomité als principieeller Republikaner, der sogar die Republik ü b e r die Volkshoheit setzte, den „Debats“ als Mann der Junitage, wo er sich das Recht auf ewige Dankbarkeit erworben.

Das Wahlcomité setzt an die Stelle des Herrn Laboulaye den pantheistisch-socialistischen Jean Reynaud, einen Freund Pierre Leroux, der wunderbare Wanderungen der

Menschenseele durch die Himmelskörper beschrieben hat; an die Stelle eines jungen, ganz unbekanntem Advokaten, Em-Ditvler, das Mitglied der provisorischen Regierung Garnier-Bagès, an die Stelle des früheren Schülers von Broudbon. A. Darimon, der in „La Presse“ beständig Capital und Geld verwechselt, die Welt mit Credit heilen will, und den Credit auf Papier gründet, den früheren republikanischen Minister Jules Bastide, noch früher Herausgeber des abstrakt republikanischen „National“; an die Stelle des Herrn Bavin, den eklektischen Philosophen Jules Simon, der sich als begeisterten Prediger der „Naturreligion“ und der „Gewissensfreiheit“ einen Namen gemacht hat; endlich an die Stelle des obicuren Herrn Reynau, früheren Unterpräfecten in Sceaur (dem Wahlorte des Apothekers und Memoirschreibers Veron), den geistreichen Feuilletonisten E. Pelletan, der jüngst mit Hn. v. Lamartine eine elegante Lanze über die „Fortschritt“ brach.

An den Resultaten der H. H. Cavaignac, Garnier-Bagès, Goudchaux und Bastide werden wir sehen, wie streng republikanische Tendenz noch in Paris vorhanden ist, die Stimmzahl für diese Herren wird uns zeigen, ob noch sehr viele Wähler in Paris sind, die eben so schroff gegenwider die Monarchie als wider den Socialismus machen. Nicht als ob die Zahl an sich hier entscheidend wäre; die Enthaltungen werden sehr viele sein; vielleicht aber gewinnen wir eine statistische Verhältnißzahl, irgend einen brauchbaren Exponenten.

Arad. Wir erlauben uns das Publikum auf das heute Sonntag den 28. Juni bei günstiger Witterung im Stadtwaldchen stattfindende Sommerfest zu Gunsten des hiesigen Feuerlöschvereins aufmerksam zu machen. Die wackeren Männer dieses löblichen Vereins haben schon oft durch ihre muthvolle Hingebung bei Feuergefahr das Hab und Gut ihrer Mitbürger vor Zerstörung gerettet und sonach unvergängliche Verdienste um die Bewohner unserer Stadt sich erworben. Es ist sonach nichts mehr als billig, wenn die Legstern nach Thunlichkeit ihr Schärlein dazu beitragen, einen Verein zu fördern, der bereits so Vieles geleistet und für die Zukunft auch noch zu leisten bereit ist. Der Eintrittspreis ist, im Verhältniß zu dem was dafür geboten wird, ein sehr geringer, und so hoffen wir, daß Niemand es unterlassen wird, mit einem kleinen Beitrag einen wohlthätigen Zweck zu fördern, dabei aber sich auch einen heitern, vergnügten Abend zu verschaffen.

Es dürfte vielen aus dem Publikum die Nachricht erwünscht sein, daß der vortheilhaft bekannte Zahnarzt Herr D. G r a u d aus Berlin hier eingetroffen ist, und während der kurzen Zeit seines hierortigen Aufenthaltes mit Zahnkrankheiten, so wie mit dem Einsetzen künstlicher Zähne sich befassen wird. Derselbe wohnt im Hotel „3 u m w e l s e n K r e u z“.

Zufolge einer uns zugekommenen verlässlichen Nachricht ist auf Anordnung der Direction der Donaudampfschiffahrts-Gesellschaft gestern die Probeahrt mit einem Dampfsschiffe auf der Maros von Szegedin aus angetreten worden, und wird diese Fahrt, wenn keine unvorhergesehenen Hindernisse eintreten, bis Arad, und wo möglich, noch weiter ausgedehnt werden.

Die von uns gebrachte Nachricht, daß bereit am 29. Juni die theatralischen Vorstellungen in ungarischer Sprache auf unserer Bühne wieder beginnen, scheint etwas verfrüht gewesen zu sein, indem bis jetzt von Herrn Director

Sie nicht fähig! Und das nennen Sie lieben wie ich? Mein Herz war so voll von ihr, daß ich keine Thränen fand, um meinen Vater zu beweinen. Bei meiner Mutter hatte ich nur den einen Gedanken: wann wird sie mich denn reisen lassen, damit ich Julia wieder sagen höre, daß sie mich liebt. Die Nichtswürdige! einem Andern wiederholte sie die Worte, welche sie sonst nur mir gesagt hatte; aber sie liebt ihn nicht, wie sie niemals Jemand geliebt hat. Diese Frau ist ein Ungeheuer!... O Julia, geliebte Julia! rief er einen Augenblick später, seine Arme wie im Delirium ausbreitend, aber wie eine zu stark gespannte Saite bricht, nachdem sie einen scharfen Ton von sich gegeben hat, so sank auch er plötzlich zusammen, und Thränen stürzten aus seinen Augen.

Als George den Kopf wieder erhob, warf er verwunderte Blicke um sich her. — Martha, sagte er mit tonloser Stimme, warum sind Sie hieher gekommen? Wie gut sind Sie!

Dann fiel er wieder in ein düsteres Schweigen. Der Abbé winkte Martha mit einem Blicke.

— Mein liebes Kind, sagte er zu ihr, ich werde mit George nach Italien reisen. Wenn er in Paris bleibt oder in die Bretagne zurückkehrt, so wird die Verzweiflung ihn auf's Neue erfassen, und wir werden nicht immer in seiner Nähe sein, um ihn zu retten. In zwei bis drei Monaten führe ich ihn dann zu seiner Mutter zurück. Ich lasse Sie hier. Bald wird für unsere Reize Alles bereit sein.

George, beherrschet durch den allmächtigen Magnetismus, welchen die Entzagung eines Priesters und die Sanftmuth eines Weibes über uns ausübten, krieg ohne Widerstand in einen Postwagen, Martha noch einmal die Hand drückend, bevor sie sich in ihr Hotel zurückführen ließ.

XIV.

Den folgenden Tag speisten Frau v. Rosbac, ihr Sohn, ihre Tochter, Juan und Julia bei der Baronin v. Cernan.

— Wo ist denn der Abbé? fragte Frau v. Rosbac, als sie bemerkte, daß für den alten Priester kein Gedeck aufgelegt war.

— Er ist nach Rom gereist.

— Und was ist aus dem Naturkinde von B. geworden, welches gestern Abend einen Augenblick in dem Salon erschien? fragte der junge Marquis. Finden Sie nicht, gnädige Frau, daß er mit seinem blassen Gesichte und seinen verwirren Augen auf ein Haar dem Geiste Bantó's glich?... fügte er, sich zu Julien wendend, hinzu.

Jenny hatte ihn mit allen Einzelheiten der Intrigue der Vicomtesse mit George befannt gemacht, und als abgewiesener Anbeter ließ der Marquis keine Gelegenheit vorübergehen, sie zu quälen.

— Da der Geist Bantó's nur in der Phantastie des Macbeth bestanden hat, so habe ich darüber keine klare Idee, sagte Julia in nachlässigem Tone.

— Ich glaube, meine Gnädige, daß Sie die Macbeth des Herrn George Servet sehr genau kennen müssen, sagte der Marquis unverschämter Weise, und daß Sie, mit ein we-

nig guten Willen, uns sagen könnten, woher das Gespenst von gestern kam, und wohnt es ging?

Juan verstand nichts von diesem Dialoge, denn die Spanier, welche Shakespeare gelesen haben, sind Phänomene, die man zählen kann; aber sobald er gewahrte, daß von George die Rede war, so war er ganz Ohr und Auge.

Die Vicomtesse, die sich nicht verlegen zeigen wollte bei den Angriffen des Marquis, antwortete leichtfertig:

— Wahrscheinlich ist er wieder zu den Heren auf der Haide zurückgekehrt.

— Er ist mit dem Abbé nach Rom gereist, erwiderte Martha, welche kaum ihre Beachtung bemerken konnte.

Die beiden Frauen wechselten einen Blick. Der von Julia schien zu sagen: „Ich erwarte Alles, und ich hasse Dich!“ der von Martha: „Ich weiß Alles, und ich verachte Dich!“ Sie so in ihren Plänen durch Manuel bedroht und von Martha verachtet zu sehen, war mehr wie nöthig, um Julia zur Rache anzuspornen.

— Da muß ich ein Ende machen, sagte sie bei sich, indem man sich vom Tische erhob. Morgen ist Martha mit Manuel oder mit ihrer Tante entzweit. O, ich habe auch Waffen gegen Sie...

Der Brief, den Juan ihr den Abend vorher gezeigt hatte, bewies ihr nicht allein, daß Martha immer an Manuel schrieb, sondern Jenny, die der Vicomtesse nichts verbarg, hatte ihr vertraut, daß ihre Herrin dreimal die Woche Briefe aus der Bretagne, angeblich von Katharinen, erhielt, welche sie jedesmal sorgfältig in eine Chatulle verschloß. Julia hatte zu viel Erfahrung, um nicht zu wissen, daß eine so fleißige Correspondenz, die schon fünf Monate währt, nicht irgend ein compromittirendes Geheimniß enthalten sollte. Wenn sie aber der Baronin Martha's Geheimniß entdeckte, so würde sie sich selbst aussetzen. Als geschickte Kriegskünstlerin hatte sie augenblicklich den Gedanken, die leidenschaftlichen Aenderungen zur Befriedigung der ihrigen zu gebrauchen; demzufolge nahm sie gleich, nachdem der Caffee abgetragen, Frau v. Rosbac bei Seite, und pflog eine lange und vertrauliche Unterredung mit ihr.

Das trug sich Sonnabend Abend zu. Jeden Mittwoch ging Martha eine Stunde aus, um Singunterricht bei einem berühmten Professor zu nehmen. Indem sie die Treppe hinabstieg, begegnete ihr Frau v. Rosbac, welche zu ihrer Tante wollte. Die Marquise überhäufte das junge Mädchen mit den tausend Liebesbetheuerungen, die immer aus dem Begegnen zweier Frauen von Welt ein sonderbares und groteskes Schauspiel machen werden.

Eine halbe Stunde später waren die beiden alten Freundinnen in Martha's Zimmer. Die Marquise hatte soeben eine große Chatulle von Ebenholz aufgebrochen, und eine Masse Briefe kamen daraus hervor. Sie nahm auf's Gerathewohl einen davon, entfaltete ihn zerstreut, und las mit einem Blick folgende zwei Zeilen: „Meine Geliebte, denkst Du an mich? Begreiffst Du, mein Leben fern von Dir, Du, mein einziger Gedanke, meine Geliebte, meine Schwester, mein Weib...“

(Fortsetzung folgt.)

Szabó nicht zu der in unfer Vorstellungen noch hinzugefügt Weise von dem So wurde der bei Gelegenheiten des Publikums Portemonnaie, nen Keszzi N auch der Säng Namen des Mitglieder bei auch Herrn S blifums auf er gegeben, indem der Frau Fried r o m i im No Bofal auf ein Szabó hat Temesvár zuf

aus authentisch Er. Majestät schen Duellproc belegten Joseph Tagen hier e mitgetheilt.

die Schienen schon ein Loco Schienen weite Schotter zu er Ausstreckung begonnen wor Beisregulirung zwei ober, zt ist die Gw worden; hinfü Abad. Szalof.

Statthaltereigremien folge Spolnofer Gorgens zwischen Joseph Stern ten Sirelbesbern angefallte Werkzeuge bet stehenden Baad 70 Stüd 100 auf den Lauf Nibelh angen ganze Rednu für der angen Die Handels gemacht, um auf die etwa firten 1000 genmerk gerid

Frohleichnam die Gewässer angerichtet ha tern von Wa chauer nieder daß das Rin ben werden ite nicht n Fall ist) n gemacht, daß ihre Tabakp

deiten des Wien gebrac fallen möglic „E. a. B.“ eruchen, be Acceptanten gen, indem gefälischen und v o r den. W—s die Firma voll aus, u fälischen 50 komptirten hieß, 60,0 feineswegs sehenes Br und aus E Wechsels be Schritte zu das hier r anderen Hä

laß die gro Zur Aufstüh duction sich Uhr betrat Wilhelm vo von Desterr Albert und Transsept. wöhnlich lo war der Gi nen Sigen

elkörper beschrieben hat; all unbekanntem Advokaten, Em- vistorischen Regierung Garnier deren Schüler von Proudhon. Bresse" beständig Capital und mit Credit heilen will, und den den früheren republikanischen H früher Herausgeber des ab- nal"; an die Stelle des Hen- iophen Jules Simon, der sich "Naturreligion" und der "Ge- gemacht hat; endlich an die ynau, früheren Unterpräsidenten s Apothekers und Memoiren- chen Feuilletonisten G. Pelletan, e eine elegante Lanze über den

r H. Cavaignac, Garnier- te werden wir sehen, wie viel noch in Paris vorhanden ist. ren wird uns zeigen, ob noch ind, die eben so schroff Fran- der den Socialismus machen. hier entscheidend wäre; d an viele sein; vielleicht aber ge- Verhältnisszahl, irgend einen

us das Publikum auf das ni bei günstiger Witterung im Sommerfest zu Gunken des- merksam zu machen. Die wa- Merrens haben schon oft durch bei Feuersgefahr das Hab und Zerstückung gerettet und sonach in die Wohnort unserer Stadt chts mehr als billig, wenn die hr Schärlein dazu beitragen. bereits so Vieles geleistet und leisten bereit ist. Der Eintritt, em was dafür geboten wird, fen wir, daß Niemand es un- nen Beitrag einen wohlthätigen der sich auch einen heitern, ver-

aus dem Publikum die Nach- vorthilhaft bekannte Zahnarz- rin hier eingetroffen ist, und s hierortigen Aufenthaltes mit dem Einlegen künstlicher Zähne wohnt im Hotel „3 u m w e i- us zugewandenen verlässlichen y der Direction der Donau- garten die Probestadt chisse auf der Maros von rden, und wird diese Fahrt, en Hindernisse eintreten, bis weiter ausgedehnt werden.

Bestellungen in ungarischer wieder beginnen, scheint etwas em bis jetzt von Herrn Director

von gestern kam, und wohin Spanien, welche Shakespeare ge- bald er gewahrte, daß von Ge- bei den Angriffen des Marquis,

Haide zurückgekehrt. Martha, welche kaum ihre Ver-

Julia schien zu sagen: „Ich er- und von Martha verachtet zu

dem man sich vom Tische erhob. weit. D, ich habe auch Waffen

atte, bewies ihr nicht allein, daß Bicominie nichts verbar, hatte us der Bretagne, angeblich von Chastulle verließ. Julia hatte e Correspondenz, die schon fünf nis enthalten sollte. Wenn sie de sie sich selbst aussetzen. Als m, die Leidenschaften Anderer m sie gleich nachdem der Caffee ge und vertrauliche Unterredung

wob ging Martha eine Stunde nehmen. Indem sie die Treppe der Tante wollte. Die Marquis theuerungen, die immer aus nd groteskes Schauspiel machen

eundinnen in Martha's Zimmer, benholz aufgebrochen, und eine arthowoll einen davon, entfaltete : „Meine Geliebte, denkst Du t, mein einziger Gedanke, meine

Szabó nichts Näheres veröffentlicht wurde. Als Ergänzung zu der in unserer letzten Nummer gebrachten Notiz, wonach die Vorstellungen der Szabó'schen Gesellschaft in Temesvár einen ungewöhnlichen Erfolg erzielt haben sollen, können wir jetzt noch hinzufügen, daß mehrere Mitglieder derselben in seltener Weise von dem Temesvárer Publikum ausgezeichnet wurden. So wurde der lebenswürdigen Schauspielerin Frau Feketi bei Gelegenheit ihrer Benefice-Vorstellung vor den Augen des Publikums ein silberner Lorbeerkranz und ein zierliches Portemonnaie, das 50 Stück Dukaten enthielt, von der kleinen Keszzi Kóza überreicht. Bei gleichem Anlasse wurde auch der Sängerin Frau Friedrich ein silberner Kranz im Namen des Publikums überreicht. Doch nicht allein auf die Mitglieder beschränkten sich diese Auszeichnungen, sondern auch Herr Szabó selbst wurde die Anerkennung des Publikums auf eine eben so seltene als ihn ehrende Weise fund- gegeben, indem ihm bei dem letztgenannten Anlasse (Benefice der Frau Friedrich) durch den Regisseur Herrn A. Komáromi im Namen des Publikums ein werthvoller silberner Pokal auf einer gleichen Tasse überreicht wurde. — Herr Szabó hat sonach volle Ursache, mit seinem Auszug nach Temesvár zufrieden zu sein.

* Die „Best-Diner Zeitung“ meldet: Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, ist der durch die Gnade Sr. Majestät gewährte Erlaß jeder Strafe für die im Ny- sischen Duellproceß angeklagten und in Folge dessen mit Strafe belegten Joseph Ny., Sidor U. und Graf Paul R. vor 4 Tagen hier eingelangt und wurde sofort den Betreffenden mitgetheilt.

* Auf der Szolnok-Großwardeiner Bahnstrecke sind die Schienen schon bis V. Kadány gelegt, und ist am 17. d. schon ein Locomotiv gefahren. Von V. Kadány werden die Schienen weiter nach Großwardein gelegt, weil dort leichter Schotter zu erlangen, und dann erst gegen Debreczin. Mit Ausfertigung der Szolnok-Grader Bahnstrecke ist am 15. d. begonnen worden. Die IV. oder Szolnoker Section der Theilregulierung wird in vier Bezirke eingetheilt, von denen zwei ober-, zwei unterhalb Szolnok fallen. Für die letztere ist die Eintheilung am 22. d. in Szolnok vorgenommen worden; hinsichtlich der ersteren erfolgt sie am 25. d. in Abad-Szalók.

* Ueber den Raubanfall in Mező-Tur ist von der Staatshalterei-Abtheilung in Ofen an die Bester Handels-Gremien folgende Notification erfolgt: Laut Bericht der Szolnoker Comitatsbehörde wurde am 1. Juni l. J. Morgens zwischen 2 und 3 Uhr der Großwardeiner Viehhändler Joseph Stern in dem außer Mező-Tur gelegenen segenannten Sirdelhes-Wirthshause von mehreren unbekanntem Räubern angefallen, mittelst eines Schlags mit einem spitzen Werkzeuge betäubt und seiner in 72.000 fl. Bank-Baluta bestehenden Baarschaft beraubt. Die Baarschaft bestand in 70 Stück 1000 fl.-Noten und in 20 Stück 100 fl.-Noten; auf den Tausendern ist auf der Vorderseite die „1000“ mit Nickel angemerkt, auf einer der Tausender-Noten aber die ganze Rechnung über den Verkauf einer Parthie Schien, wofür der angemerkte Erlös 35,591 fl. betrug, aufgeschriebe. Die Handels-Gremien werden auf diesen Vorfall aufmerksam gemacht, um das Nöthige schleunig zu veranlassen, damit auf die etwaige Vorauszahlung oder Verwahrung der mar- kirten 1000-Gulden-Noten am Best-Diner Plage das Augenmerk gerichtet und das Erforderliche veranlaßt werde.

* Im Szathmárer Comitats stellte sich nach dem Frohleichnamstage ein mehrtägiger heftiger Regen ein, der die Gewässer so anschwellen machte, daß sie vielen Schaden angerichtet haben. In einigen Gegenden, wie auf den Höt- tern von Vasad, Endred und Gyula, gingen auch Hagel- schauer nieder. Gleichzeitig wehten so scharfste Nordwinde, daß das Rind von der Hutweide in die Ställe zurückgetrie- ben werden mußte. Die Winterfaaten hat der Wind, wo sie nicht standen (was freilich nur an wenigen Orten der Fall ist), niedergelegt. Auch hier wird die Wahrnehmung gemacht, daß in Folge der niedern Fruchtpreise die Landwirthe ihre Tabakpflanzungen bedeutend erweitern.

* Die großen Verlegenheiten, welche die Schwim- melien des W.-r letzterer Zeit über ehrenwerthe Häuser in Wien gebracht, veranlaßt nachzudenken, wie ähnlichen Vor- fällen möglichst vorgebeugt werden könnte. Man hat, wie der „T. a. B.“ berichtet, vor, das Governement der Bank zu eruchen, bei Einreichungen von Wechseln wo thunlich, die Acceptanten um die Richtigkeit der Unterschriften zu befra- gen, indem Fälle vorgekommen sein können, wo Wechsel mit gefälschten Unterschriften zum Eskompt der Bank übergeben und vor Verfallszeit eingelöst und herausgenommen wur- den. W.-s allzukühne Operationen trafen besonders hart die Firma L. und R.; diese zahlte ihre Wechseln weiterhin voll aus, und bietet für die mit ihrem Giro versehenen ge- fälschten 50 pSt. Der Betrag der von der Kreditanstalt es- komperten gefälschten Wechsel beträgt nicht, wie es Anfangs hieß, 60,000 fl., sondern nur 27,000 fl., welche Summe keineswegs verloren ist. Es geht das Gerücht, daß ein an- lehenes Prager Haus rechtzeitig die Fälschungen entdeckt, und aus Schonung der Familie sich mit der Deckung des Wechsels begnügt habe, ohne gegen den Fälschfikator weitere Schritte zu veranlassen. Ein sogleiches strenges Eingreifen, das hier nur Pflicht gewesen wäre, hätte viel Unheil von anderen Häusern abgewendet.

* Am 18. Juni fand im Londoner Sydenhampa- laßt die große Handelfeier in Gegenwart der Königin statt. Zur Aufführung kam „Judas Maccabäus“, zu welcher Pro- duction sich 11,649 Besucher eingefunden hatten. Schlag 1 Uhr betrat die Königin am Arme des Prinzen Friedrich Wilhelm vonPreußen, gefolgt vom Erzherz. Ferdinand Mar von Oesterreich, der die Prinzess. Reyal führte, dem Prinzen Albert und den drei älteren Kindern, die Loge im Mittel- Transept. Das Erscheinen der Königin wurde mit unge- wöhnlich lautem Zurufe begrüßt, und namenlos großartig war der Eindruck, als das ganze Auditorium sich von sei- nen Sitzen erhob, und der gewaltige Chor die National-

hymne anstimmte. Die Königin selbst, die doch an Demon- strationen dieser Art gewohnt ist, schien lebhaft ergriffen. Eine kleine Pause zwischen der Absingung der Nationalhymne und dem Beginne des Oratoriums wurde von den Photo- graphen des Krystallpalastes dazu benützt, die ganze Scene aufzunehmen, und so gut gelang die Arbeit, daß schon wäh- rend der nächsten Pause mehrere Kopien der Photographie unter Glas und Rahmen der Monarchin und ihren Gästen vorgelegt werden konnten. Die Aufführung selbst soll in je- der Beziehung vortreflich gewesen sein.

* (In Leipzig besteht eine Hund- st e u e r.) Im vorigen Jahre hat diese auf das Halten von Hundten gelegte Steuer 4287 Thlr. eingebracht. Nach Abzug der durch die Erhebung veranlaßten Kosten (967 Thlr.) ist der mit 3310 Thlr. verbliebene Cassenbestand an die Casse des dortigen Jacobshospitals abgegeben worden. (Nach a h m u n g s w ü r d i g !)

* Ein bekanntes Londoner Haus hat zwei Agenten nach Wien geschickt, um in Betreff der Errichtung einer englischen Bierbrauerei in der Nähe der Residenz Erhebun- gen zu vslagen. Dem Unternehmen werden, wenn es zu Stande kommt, große Capitalien zugewendet, die neuesten Erfindungen benützt, und ein Alle und Vortier gebraut wer- den, welches den in England gebrauten Getränken in keiner Weise nachstehen soll.

* (Taufe und Rücktritt.) Ein Knabe, von jüdischen Eltern geboren und von ihnen zum Christen bestimmt, sogleich getauft, ist, einem Gerücht zufolge, in diesen Tagen in Breslau nach zurückgelegtem 14. Jahre zur jüdi- schen Religion übergetreten. Der Vorfall wird in folgender Weise erzählt: Der Vater des Knaben, der christlichen Reli- gion zugethan, ließ diesen seinen Erstgeborenen schon als Säugling taufen, obschon die Mutter nicht ganz einverstan- den gewesen sein soll. Nicht lange darauf starb der Vater; die Mutter heiratete von Neuem einen Mann von streng jüdischen Glauben, und dieses neue Eheband soll den Knaben bewogen haben, zur Religion seiner Väter zurückzu- kehren was nach vollendetem 14. Jahre staatlich erlaubt, an einem der letzten Sonnabende durch öffentlichen Uebertritt geschehen sein soll

Bermischtes.

* Bly-Ableiter in China. Die Chinesen haben nicht nur, wie es von den schätzbarsten Sinologen neuester Zeit bestätigt wird, Amerika zuerst entdeckt, nachdem bereits feste gestellt war, daß sie das Schießpulver, den Compaß und die Buchdruckerkunst lange gekannt, bevor sie in Europa erfun- den wurden. Neuere Forschungen beweisen, daß auch die Bly-Ableiter von uralter Zeit her in China angewandt wurden, und zwar in wirksamerer Form, als Benjamin Franklin, dem sein „Föhnen eripuit coelo“ dadurch streitig gemacht wird, sie anwenden lehrte. Der französische Alka- demie der Wissenschaften ist von Herrn Marchal (von Lun- ville) ein Memoire in Bezug auf diese chinesischen Bly-Ab- leiter überfandt worden, von welchen sich eine Zeichnung in der Pariser „Illustration“ vom 30. Mai d. J. befindet. Es sind diese Apparate an den Thürmen der höchsten Gebäude angebracht, namentlich auch an dem Porcelan-Thurm von Nan-kin, an den Festungs-Thürmen der sogenannten chine- sischen Mauer, z. B. in dem mongolischen Kalgan zc., und seit Menschengedenken soll keines dieser Bauwerke jemals von Blyge getroffen worden sein, während man die Appa- rate selbst, bei starken Gewittern in dunkler Nacht, sehr oft von einem electrischen funkelnden Lichte umgeben sieht. Von der obersten Plattform des Thurmes erhebt sich nämlich ein hölzerner, etwa dreißig Fuß hoher Schaft (Mastbaum), auf dessen Spitze eine vergoldete eiserne Kugel ruht, von welcher nach den vier Weltgegenden hin eiserne Ketten herunterfallen, die unten an den vier Ecken jener Plattform befestigt sind, und die zugleich, ihrer ganzen Länge nach, acht bis zehn ei- serne Reifen, bald in schneckenförmigen Windungen, bald über einander in gleichen Abständen tragen, so daß der der Platt- form zunächst befindliche Reifen der größte, die darüber hän- genden aber immer kleiner werden und der der Kugel nächste der kleinste ist. Durch diese Windungen wird der Blystrahl förmlich vertheilt und endlich absorbiert, während der Apparat in seiner soliden Construction den Dekanen und dem Witz- strahl selbst viel besseren Widerstand leistet, als die schwä- chlichen Ableiter, deren wir uns bedienen.

* Schreckliche Unthat. Aus Neapel wird der „N. A. Ztg.“ gemeldet: Kürzlich wurde ein Todesurtheil wegen einer That gefällt, welche ebenso schauerhaft ist, als sie gewiß auch nur selten vorkommen kann. Ein Mann aus der wohlhabenderen Mittelklasse hatte seiner hochschwangeren Frau oft die Drohung wiederholt: er würde, im Falle sie eine Tochter gebäre, das Kind ermorden. Unglücklicherweise ward sie von einer Tochter entbunden. Der Unmensch brachte seine Drohung sofort zur Ausführung, und er soll das Kind buchstäblich zerrissen haben. Sein Anwalt hat versucht, ein- nen Anfall von Raserei zu behaupten, ohne indessen den Beweis dafür zu liefern. Dennoch hat er gegen das Urtheil der ersten Instanz appellirt.

* (Aus dem Gerichtsjaale.) Jede Kam- mer des Pariser Justizpolizeigerichtes erledigt durchschnittlich täglich 20 Angelegenheiten. Zuerst kommen jedesmal die minder wichtigen Sachen an die Reihe. Die Landfreigerei hat gewöhnlich den Vorrang bei den Gerichtsverhandlungen. Der Bagabund ist Kosmopolit, er gehört jedem Alter, jeder Kleidung an; dieser in Bloufe, jener im Fraak! Dieser Tage trat ein alter Bagabund, ein wahrer Veteran der Landstrei- cherei, vor die Schranken. Er wurde bereits eismal verur- theilt, weil, wie er sagt, das Gericht sich eismal irrete. — Der Präsident: Sie sind also unverbeßerlich, Sie wollen

nicht arbeiten? — Der Angeklagte: Wie könnte ich denn ohne Arbeit leben? — Der Präsident: Sie behaupten also, sich durch die Arbeit zu ernähren? — Der Angeklagte: Das versteht sich; ich lasse ja meine Frau arbeiten. — Das Pub- likum lacht. — Der Angeklagte dreht sich um und sagt: Was gibts da zu lachen? Was ich sage ist wahr. Daß weiß bei mir zu Haus alle Welt. — Der Präsident: Sie haben also eine Wohnung, geben Sie dieselbe an. — Der Angeklagte: Das . . . nie, Herr Präsident. — Der Präsi- dent: Und warum nicht? — Der Angeklagte: Weil ich in einer ehrbaren Familie lebe und ihr Vertrauen nicht ver- lieren will. Lieber lasse ich mich durch eine Verurtheilung beschimpfen. — Der Wunsch des Angeklagten wird durch die zwölfte Beschimpfung erfüllt.

* (Wie man einen Miether zum Hause hinausjagen kann), auch ohne Proceß und Ermiffion, davon hat, wie der „Publizist“ erzählt, der Wirth eines Berliner Hauses ein Beispiel gegeben. In jenem Hause befindet sich seit vielen Jahren eine aus acht Klassen bestehende, stark besuchte Schule. Im vorigen Jahre wird das Haus verkauft. Dem neuen Wirth ist die Schule im Wege, er kann sie aber nicht ermitteln, da der Schulvorsteher noch dreijährigen Kontrakt hat. Er muß also ein anderes Manöver versuchen. Vor eini- gen Tagen erscheint auf dem Hofe ein Leiermann und spielt von 9 bis 11 Uhr, singt auch eine Menge Gassenhauer, bei welchen die im Hause beschäftigten Bauhandwerker Chorus machen. Nachmittags während der Schulkunden daselbe Concert. Der Schulvorsteher bittet dagegen um polizeilichen Schutz, und der Leiervirtuose wird, trotz des Einwands des Wirths: „Ich liebe diese Musik!“ vom Hofe entfernt. Der Hauswirth aber gab seinen Plan noch nicht auf. Am fol- genden Tage, wieder um 9 Uhr, war der Leiermann abem- maß da, seht jedoch nicht auf dem Hofe, sondern in der Wohnung des Wirths, und spielte ohne Aufhören „Lott is bod“ bei geöffneten Fenstern. Dagegen war ein polizeiliches Einschreiten nicht weiter möglich, der Liebhaberei des Wirths für Leierkastenmusik ließ sich mit keinem Gejege entgegen- treten. So ist denn dem gequälten Inhaber der Schule nichts übrig geblieben, als den Unterricht einstweilen einzu- stellen, weil er unter diesen Leierkasten-Afforden absolut unmöglich ist. Wenn auch der Weg des Zivilproceßes dem Schulvorsteher noch offen steht, so ist der doch sehr lang.

Theater.

Unser hochgeschätzter Gast, Herr Carl Treumann, hat in den letzten Tagen ohne Unterbrechung sein Gastspiel fortgesetzt, und — wie zu erwarten war — stets einen glän- zenden Erfolg sich errangen. Wir unsererseits haben unlerem in der letzten Nummer über diesen trefflichen Künstler aus- gesprochenen Urtheile kaum noch etwas hinzuzufügen. Treu- mann ist eine hervorragende, ganz eigenthümliche Kunst- erscheinung, und scheint auch die Bahn, die er — ob frei- willig oder durch die Verhältnisse genöthigt, Das wissen wir nicht zu beurtheilen, — wandelt, nicht ganz die richtige; in- dem er sein großes Talent, statt im Formen und im künst- leriichen Durchführen von Charakteren zur Geltung zu bring- en, an Kleinigkeiten vergeudet, die in den meisten Fällen kaum eine Berechtigung für die Bühne haben, so zeigt uns in denselben doch der geniale Künstler eine solche Fülle von den ihm zu Gebote stehenden künstlerischen Mitteln, wie sie sobald sich bei keinem Andern vereint finden dürften, und schon das allein, sowie die wahrhaft geniale Art und Weise, wie Treumann diese äußeren Befehle verarbeitet und an- wendet, geben selbst den Lappalien ein kaum geahntes In- teresse. Wer würde auch nicht unwillkürlich durch die stau- nenswerthe Bravour, mit welcher er — wie in dem Inter- mezzo „Der Junggell“ — in einigen Minuten gewiffermaßen drei verschiedene Personen in Ton, Haltung und Gebärde lebenswahr vor den Augen des Publikums hinzuzaubern ver- steht, zu enthusiastischer Bewunderung hingerissen werden; oder welchem Misantropen wird nicht der vom frischen Humor durchwehete Vortrag der Bagatellen „Der Wiener Pöbl vor'm Burgtheater“, „Titi“ ein Lächeln abgenin- nen? — Die Rollen, in denen unser liebenswürdiger Gast seit unserem letzten Reserat auftrat, waren: Julius Haare in „Rothe Haare“, Felix Klausner in „Die Milch der Gselin“, Pech in „Doctor und Friseur“, Lord Nothing- nir in „Eine Nacht in Baden“ und Samuel Fleckel's in „Die Reccutierung in Krähwinkel“. Als Einlagen gab er außerdem: die letzte Scene aus Büauetle's „Die fall'e Brimadonna“, die Intermezzo's „der Junggell“, „der Wiener Pöbl vor'm Burgtheater“, „Titi“ und „Ein glück- licher Dilettant“ (Abelaid). Es wäre schwer, den Erfolg der einen oder der andern Rolle, oder den zwischen den vor- getragenen Intermezzo's freitisch zu sondern; die sprudelnde Laune, der frische und doch stets decente Humor, welche die Leistungen Treumann's durchwehen, sein vorzügliches Darstellungstalent, in Verbindung mit: einem herrlichen Ge- sangsvortrag, und die Leichtigkeit, mit der er die verschie- densten Sprachen und Dialecte behandelt, verleihen auch seiner unbedeutendsten Parthie einen eigenen zauberhaften Reiz, der die Wirkung auf die Zuschauer niemals verfehlt und der dieselben zu enthusiastischem Beifall hinreißt. — Trotz der erhöhten Preise waren alle bisherigen Gastvorstellungen des Herrn Treumann äußerst zahlreich besucht, was auch sicher der Fall gewesen wäre, wenn das Gastspiel noch um einige Vorstellungen verlängert worden wäre.

Handelnotizen.

Wien, 24. Juni. Spiritus. Das Geschäft bleibt schleppend, und wird effective Waare mit 25 $\frac{3}{4}$ —26 fr. willig gegeben. Zermingelkäfte unbeachtet, und Juli-August

mit 27 fr., August-October mit 27 1/2 fr., September-October mit 28 fr. pr. Grad zu haben. Die meisten Rectificirfabriken stellen ihre Arbeiten ein, und nur ein weiterer Rückgang im Preise; gibt Aussicht für Export und mögliche Concurrenz mit dem Auslande.

R a a b, 24. Juni. (Raaber Geschäftsanz.) Zu Anfang der Woche herrschte hier beinahe laue Stimmung im Geschäft, doch seit gestern belebte sich dasselbe in Weizen wieder, und wurden bei 4000 Mezen zumeist gute ungarische Waare um 12 bis 15 Kreuzer theurer verkauft.

Für Korn gibt sich, anlässlich einer angehofften Ausfuhr, neuerdings eine gute Meinung kund, und wiewohl hierin diese Woche noch wenig zum Abschlusse kam, dürfte man bei einer eintretenden Nachfrage zur Notiz kaum aufkommen.

Halbfrucht ist nur in schwerer Qualität für den Masskonsum verkäuflich.

Kukuruz wird bei härterem Ausbote von Vorkenviehhändlern weniger begehrt und eher billiger erlassen.

Hirse findet für den Bedarf der hiesigen Dreimüller zu unveränderten Preisen einigen Absatz.

Hafer, namentlich Mittel-Qualität, erfreut sich in Wieselburg eines guten Absatzes, während derselbe hier geringer ist; die Preise dieser Sorte hingegen werden gegen die an der letzten Wiener Börse bestandenen mit 2 bis 3 Kreuzer ermäßigt.

Nürnberg, 21. Juni. Hopfen. Das Geschäft hierin ist fortwährend ein schleppendes, und demnach die Preise, trotz den sehr geringen Vorräthen, auch sehr niedrig. — Bloss einige nach England exportirende Kaufleute nehmen zumeilen etliche Posten, jedoch nur stets zu gedrückten Preisen vom Markte. — Die Preise sind für leichte Hopfen 20—28 fl. rheinisch, Hölleischer und bessere Sorten 30—44 fl., 1855er Hopfen 12—18 fl. — Die neue Pflanze steht in ganz Baiern ausgezeichnet schön und läßt bei fortwauernder günstiger Witterung auf eine gute Ernte schließen. Aus England lauten die Berichte jedoch nicht so günstig; — es werden Betten für 130 bis 160 Mille fl. Duty gemacht.

Arader Geschäftsbericht.

(27. Juni.)

Die Geschäftsverhältnisse sind seit jüngster Notiz unverändert geblieben, so wie sich der Begehrt nicht besserte, ist auch Korn weiter ungefragt geblieben, und findet selbst a 9 fl. 30 fr. keine Nehmer.

Der Repschmitt ist durch nichts gestört worden, er wird in den nächsten Tagen allenthalben beendet sein, und wie vorläufige Proben erweisen, in Quantität eine Mittel-Ernte, und in Qualität Vorzügliches resultiren.

Der Peter und Paul Großmarkt beginnt Sonntag den 4. Juli.

Fremden-Liste.

„Zum weißen Kreuz“

Die Herren: J. Heblsta, ff. Ingenieur, von Temeswar. — Leop. Grünwald, Handelsmann, von Simand. — A. Weissenstein, Kaufmann, von Pest. — J. Urmantyl, Holzhändler, von G. Sz. Miklós. — M. Schwarz, Kaufmann, von Wien. — A. Miklós, Advokat, von Simand. — A. Weisse, Maschinist, von Temeswar. — A. Henrich, Handlungsreisender, von Wien. — A. Mezei, Beamter, von Makó. — J. A. Ulfay, Agent, von Pest. — J. Jataby, Gutsherr, von Kovácsb. — G. Nisch, Apotheker, von Temeswar. — E. Német, Privatier, von Hármasb. — A. Vell, Rentmeister, von Szemlak. — E. Hirsch, Großhändler, von Pest. — A. Hoffer, Dr. von Szemlak. — J. Juntal, Ingenieur, von Wien. — E. Epstein, Kaufmann, von Temeswar. — M. Repka, ff. Offizial, von Balonya. — William Bourner, Maschinist, von London. — Tomas Pearson, Maschinist, von London.

„Zu den drei Königen.“

Die Herren: G. Hauer, Commis, von Großwardein. — J. Keifel, Handelsmann, von Temeswar. — E. Denhof, Gastwirth, von Komlós. — F. Strohmayer, Privatier, von Temeswar. — M. Bichler, Kaufmann, von Déba. — J. Gobbis, Geschäftsmann, von Komlós. — K. Elise Papy, Stubenmädchen, von Großwardein.

„Zur Eisenbahn.“

Die Herren: M. Kerekes, ff. Salzbeamter, von Carlsburg. — S. Barga, Gutsherr, von Komjat. — J. Simon, Notar, von Pivodós. — G. Bartak, Gilder, von Csaba. — F. Ribay, Advokat, von Kisjén. — A. Orntay, Notar, von Gintze. — J. Papp, ff. Transportführer, von Carlsburg.

„Zum gold. Löwen.“

Die Herren: J. Littaborsky, Fleischhändler, von Pancsova. — G. Rautny, Fleischhauer, von Pancsova. — E. Schödl, ff. Controllor, von Goula. — J. Pufobradsky, Eisenbahnbau-Beamter, von Püspöt-Ladány. — A. Schmidt Kaufmann, von Pancsova. — E. Schwarz, Kaufmann, von Csaba. — G. Brasován, ff. Gerichtsdiener, von Borosjén. — Die Frauen: Elise Dnerney, Kaufmannsg., von Silló. — Barbara Duzel, Kaufmannsg., von Déba.

„Zum goldenen Schlüssel.“

Die Herren: D. Csaky, Advokat, von Pécska. — J. Klein, Pächter, von Nagyarad. — S. Kirchner, Holzhändler, von Szegedin. — M. Weisz, Weinweindreher, von Simand. — J. Türk, Geschäftsmann, von Theresopol. — S. Schenk, Pächter, von Pereg. — S. Koch, Gastwirth, von Kanagota. — M. Kohn, Pächter, von Gurba. — D. Kohn, Pächter, von Tamásba. — S. Rüdbaum, Pächter, von Sajtény. — M. Reiz, Kaufmann, von Miklós, M. Schattels, Pächter, von Földvár. — Sam. Springner, Lehrer, von Gánád. — E. Schwarz, Handelsmann, von Csaba. — J. Kohn, Kaufmann, von Gserm. — J. Klein, Kaufmann, von Sajtény. — A. Kohn, Kaufmann, von Gserm. — Frau Betty Reiter, Doktorsg., von Csaba.

„Zum schwarzen Adler.“

Die Herren: E. Klauer, Kaufmann, von Nagysalu. — E. Rosenthal, Kaufmann, von Kovácsb. — J. Schwimmer, Kaufmann, von Csakova. — E. Deutsch, Kaufmann, von Barsáud. — R. Grüner, Kaufmann, von Déba. — M. Blau, Kaufmann, von Soborsin. — Frau Reg. Rosenthal, Kaufmannsg., von Kovácsb.

„Zum goldenen Stern.“

Die Herren: J. Krauß, Pferdehändler, von Theresopol. — J. Fischer, Pächter, von Algyes. — M. Klein, Kaufmann, von Uspécs. — W. Klein, Pächter, von Uspécs.

„Im Meistrovics'schen Gasthause.“

Die Herren: Ignaz Weigl, Kaufmann, von Temeswar. — Johann Klug, Fleischhauer, von Verlamos. — Frau Franziska Kass, Kaplerin, von Csag.

Verstorbene zu Arad.

Innre Stadt.

18. Juni. Rosa Babots, Tagelöhnerst., r. f., 1 M., Abweichen. — 19. Michael Bogfo, Tagelöhnerst., r. f., 6 J., hitziges Fieber. — Friedrich Swab, Dienstmagd., r. f., 1 M., Abzehrung. — 20. Lenart Jambor, r. f., 29 J., Lungenschw. — 21. Jani Krauß, Kaufmannst., fr., 2 J., Typhus. — 25. Katharina Erhardt, Schneiderst., r. f., 8 Jahre, Zehr- fieber. — Jakob Schmeller, Schneiderst., r. f., 2 M., Zehr- fieber.

Vernyava.

20. Juni. Julie Kovács, r. f., 50 J., Gicht. — 23. Milka Lacso, Tagelöhnerst., g. n. u., 1 J., 6 M., Masern. — 24. Ludwig Katona, Tagelöhnerst., r. f., 1 J., 6 M., Paterchen.

Scharad.

22. Juni. Elise Polits, Kirchnerst., r. f., 1 J., Gebärmutterentzündung. — 24. Marie Barjanán, Dienstmagd., g. n. u., 30 J., Gebärmutterentzündung. — Sabitslaus Mabarás, Musikers., g. n. u., 3 M., Keuchhusten. — Marie Bauer, Dieners., r. f., 5 J., Unzeitig.

Podras.

22. Juni. Marusa Biro, g. n. u., 6 M., Keuchhusten.

Telegrafirter

Cours der Staatspapiere in Wien

vom 25. bis 27. Juni 1857.

	Donst.	Freit.	Samst.
Staats-Schuldverschreibungen zu 5%	84	83 1/2	83 3/4
National-Anlehen	85 1/4	85 1/8	84 1/2
Darlehen m. Berl. v. Jahre 1839	—	144 1/4	143 5/8
Grundentlast.-Obl. v. Ung. u. Gal.	111	—	111
Bank-Aktien pr. Stück	82 3/4	82 3/8	82 1/4
Escompte-Aktien v. Nieder-Oester.	1031	1027	1024
Credit-Aktien (ohne Dividende)	615	—	—
243 1/2	238 1/2	238 1/4	—
Staats-Eisenbahn-Aktien	—	—	—
Aktien der K. Ferd.-Nordb. ohne Div.	2007 1/2	1977 1/2	1990
" " K. Elisabeth-Westbahn	200 3/4	200 3/4	200 3/4
" " östr. Donaudampfschiff.	584	580	580 1/2
" " Theißbahn	—	—	—
Wechsel-Cours.			
Augsburg für 100 Gulden Current	104 1/2	104 3/8	104 1/8
Frankfurt " 120 fl. südd. W. W.	103 3/4	103 1/2	103 1/4
Hamburg " 100 Mark Banko	76 3/4	76 1/2	76 1/4
London " 1 Pfund Sterling	10.9	10.8 1/2	10.7
Paris " 300 Franken	121 1/4	121	120 3/4
Rais. Münz-Dukaten pSt. Agio	7 5/8	7 7/8	7 5/8

Wiener Fruchtbörse vom 27. Juni 1857.

Weizen 7300 M. banater loco Wieselburg 87 1/2—88-pfund. von 11 fl. 15 fr. bis 12 fl., banater loco Wieselburg 88-pfund. 11 fl. 45 fr., Maroscher loco Wieselburg 88 1/2-pfund., von 12 fl. 15 fr., Maroscher loco Raab 88-pfund. 11 fl. 45 fr., ungarischer loco Wien 85-pfund. 11 fl. 37 1/2 fr. Korn ungarisch loco Wieselburg 80-pfund. 6 fl., do. loco Raab 79-pfund. 6 fl. Umsatz in Weizen 40000 Mezen.

Wochenmarktpreise vom 26 Juni.

Namen der Verkaufsartifel.	Beste		Mittl.		Mind.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Wiener Mezen						
Weizen	8	—	7	45	7	30
Halbfrucht	6	30	6	15	6	—
Korn	5	30	5	—	4	45
Gerste	4	30	4	15	4	—
Hafer	4	—	3	45	3	30
Kukuruz	4	45	—	—	—	—
Hirse	—	10	—	—	—	—
Zentner						
Wundmehl	18	—	—	—	—	—
Semmelmehl	14	30	—	—	—	—
Weißpohl	13	—	—	—	—	—
Schwarzpohl	—	—	—	—	—	—
Heu	4	—	—	—	—	—
Stroh	3	—	—	—	—	—
Klafter						
Eichen-) Holz	25	—	—	—	—	—
Buchen-) Holz	26	15	—	—	—	—

Marktpreis-Tabelle, in welchem Mittelpreise nachstehende Früchten-Gattungen, dann Futter- und Brennwaaren, auf dem Wochenmarkte n Neu-Ad am 23. Juni 1857 verkauft worden sind.

Namen der Verkaufsartifel	Beste		Mind.		Mittl.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Niederöst. Myn.						
Weizen	3	54	3	18	—	—
Halbfrucht	2	30	—	—	—	—
Korn	2	18	—	—	—	—
Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	36	—	—	—	—
Kukuruz	2	—	—	—	—	—
Zentner						
Heu	2	—	—	—	—	—
Stroh	1	15	—	—	—	—
Klafter						
Brennholz	12	—	—	—	—	—

Öfner f. f. Lotto-Ziehung vom 24. Juni 1857.

56 20 24 78 7

Letzte Einlage Dienstag den 30. Juni 1857.

Maros-Wasserstand.

Am 25. Juni. 1 Schub 9 Zoll ober Null.

" 26. " 1 " 6 " " "

" 27. " 1 " " " " "

ARENA.

Heute Sonntag den 28. Juni 1. 3. Letzte Gastvorstellung des Herrn Carl Treumann und Schluß-Vorstellung der deutschen Gesellschaft: Der Wunderdoktor.

Schwank in 1 Aufzuge v. Heinrich. Hierauf: Les deux Gendarmes.

Lied, gesungen v. Hrn. C. Treumann.

Jeanne, Jeanette et Jeanetton.

Romanze, vorgetragen von Frau Stelzer.

Die Leiden eines Choristen.

Romische Szene, ausgeführt v. Hrn. Carl Treumann.

Zum Schluß:

Der reisende Student,

oder:

Das Donnerwetter.

Posse mit Gesang in einem Aufzuge von L. Schneider.

Anfang um 5, Ende 7 Uhr.

Mit der heutigen Vorstellung von dem kunstfertigen Publikum Arad's Abschied nehmend, kann der Gefertigte nicht umhin, für die huldvolle Aufnahme, welche er und seine Gesellschaft hier fanden, seinen verbindlichen Dank hiemit anzusprechen, und ruft er in seinem, so wie im Namen seiner Gesellschaft, all' seinen Gönnern ein herzlichstes Lebewohl zu.

Friedrich Strampfer, Theater-Direktor.

Heute Sonntag den 28. Juni 1857 findet im Stadtwaldchen zum Vortheile des hies. Feuerlöschvereines bei glänzender Beleuchtung ein Sommer-Fest

verbunden mit einer Tanzunterhaltung, einem Concert und einem brillanten Feuerwerk statt.

Billets à 30 fr. C.M. pr. Person sind in den meisten Schnitt- und Modewaaren-Handlungen zu bekommen. Anfang um 4 Uhr Nachmittags

Pränu...
für Arad...
für Ausw...
Zene...
numerat...
den ersucht...
zu wollen...
Unterbrech...

Pränu

für Arad...
für Ausw...
Zene...
numerat...
den ersucht...
zu wollen...
Unterbrech...

Arad...
legten Tagen...
Aufregung...
Sung ad...
dem Verfu...
fahrts-Gesell...
kleinen Nach...
zu recognosc...
welchen die...
zu haben, und...
dung Arad's...
schmerzlicher...
Jahren 1833...
nie geabten...
beziehung Arad...
damals noch...
unerörtert...
kamte, ein...
erativ sich...
gegenreih...
der Thatsache...
das Veräu...
mittelft Damp...
ein gutes...
trachten wir...
von die Leitun...
rische Inspect...
Agent Herr...
tans die Her...
dete Sachmann...

Die M...
Baronin gle...
sen habe...
— Die...
meine Erbin...
hören...
— Me...
campfangt, ist...
Seele Hres...
Ihre Nicht...
Von...
der Baronin...
— Da...
machen? Wi...
— Wi...
Familienge...
Leichsinn ein...
wünschte Ber...
Die B...
Art, mag sie...
springen fon...
bleiben, und...
mehr bei...
— J...
Ihren Sohn...
tend hinzu...